

25. Juni - 12. Oktober 2013

	Km-Stand	Gefahren
Km-Stand Abfahrt Schweiz	8'000	
Schweiz - Máncora, Peru	68'123 =	60'123 km
Máncora, Peru – Panama City	77'618 =	9'495 km
Total		<u>69'618 km</u>

Einleitung

Bienvenido en Colombia. Diese herzliche Begrüssung hatte ich früher so nicht gehört. Dieser Satz fällt erst während einem Gespräch und ist absolut herzlich gemeint, aber auch mit Stolz auf das eigene Land. Wann habe ich einmal einem Touristen in der Schweiz gesagt „Herzlich willkommen in der Schweiz“? Da könnten wir noch etwas lernen.

Warum hat es mir in Kolumbien am besten gefallen? Warum empfehle ich Motorradreisenden Kolumbien? Warum muss eine Seilbahn nicht unbedingt auf einen Berg führen? Warum weiss ich, dass dort wo Bogotá heute liegt, sich einmal Meeresfische und andere nette Viecher vergnügt haben? Antworten und vieles mehr findest du auf den folgenden Seiten. Viel Vergnügen beim Lesen.

Mein letzter Trip Report hatte den Untertitel Peru, dieser entsprechend Ecuador und speziell Kolumbien.

Ecuador

Am 3. Juli bin ich mit Hans Eichmann in Ecuador eingereist und bereits am 16. Juli nach Kolumbien weitergefahren. Das heisst nicht, dass es in Ecuador nicht mehr zu sehen gäbe, aber irgendwie hatte ich das Gefühl dass ich nun endlich nach Zentralamerika will. Zudem war ich bereits im April eine Woche in Quito.

Viele Reisende sagen dass Berichte schreiben etwas eine Einwegkommunikation ist, wobei ich mich freue dass ich jeweils viele Reaktionen habe. Und manchmal heisst es in einem Mail zu einem anderen Thema, dass meine Trip Reports jeweils mit Interesse gelesen werden. Im Motorsport Schweiz erschien ein Artikel über meine letztjährige Reise durch fünf Länder, es gab genau zwei Reaktionen. Edi schrieb, dass er in Ibarra einen guten Freund habe, welcher auch Motorrad fahre, ich solle ihn besuchen. So nahm ich mit Fredu Kontakt auf und wurde eingeladen. Mit Wolf in Tuluá (CO) bin ich seit Jahren in E-Mailkontakt, nun wurde ich auch von seinem Freund David in Cuenca eingeladen. So hatten Hans und ich bereits erste Kontakte.



sind die riesigen Bananenplantagen, die Hauptstrasse führt mitten hindurch. Darüber dreht ein Flugzeug seine Runden, welches Pestizid versprüht, auch die Autofahrer erhalten ihren Teil ab. Zum ersten Mal sind mir die blauen Plastiksäcke aufgefallen, in welchen die Bananenstauden gedeihen. Dass die Bananen nach oben wachsen dürfte nicht allen bekannt sein.

Der erste Eindruck von Ecuador



Cuenca ist eine sehr schöne Stadt mit einem angenehmen Klima, wir dürfen einige Tage bei David wohnen. David ist ausgewanderter Amerikaner und verbringt hier seinen Lebensabend, kürzlich hat er eine zweite Africa Twin gekauft, dieses Jahr war er zwei Monate mit Wolf aus Tuluá im Süden unterwegs. Dass er bereits 72-jährig ist gibt man ihm nicht. Aber für mich ist es ein schönes Vorbild, dass man auch etwas älter noch mit dem Motorrad reisen kann. Mit Wolf hat er auch Griechenland bereist und den Freund Fritz besucht. Er hat ein Haus. Wo denn genau? Es ist nicht zu glauben, das Haus steht in Milina, 4 km von meinem entfernt. Mit Fritz bin ich seit einigen Jahren in Kontakt, aber wir haben uns noch nie getroffen.



Irgendwann muss ich doch meinen Höhenrekord brechen, der Mont Blanc ist immer noch mein höchster Berg. Die Gelegenheit ergibt sich beim Vulkan Chimborazo mit einer Höhe von 6'310 m. Na ja, das wäre mit meiner Kondition eine echte Herausforderung gewesen. Da ich aber mit der Twin bis zur ersten Hütte auf 4'800 m hinauf fahren kann, machte ich den Spaziergang zur zweiten Hütte auf 5'060 m. Das

Schlimmste ist der orkanartige Wind, bei 5'072 m drehe ich um. Ehrlich gesagt, die Besteigung des Mont Blanc erfüllte mich mit mehr Stolz, aber ich habe ein weiteres Ziel meiner Reise erreicht.

Auch hier gibt es eine lustige Episode. In der Hütte treffen wir Schweizer, Beate ist mit ihrem Freund mit dem Wohnmobil unterwegs. Ein Grund ihre Website zu besuchen und einen Gruss im Gästebuch zu hinterlassen. Der letzte Eintrag im Gästebuch ist von Tom. Das muss doch dieser Tom aus Glattfelden sein, seine Mutter war unsere Sekretärin bei Wiegand AG, vor bald 40 Jahren. Er antwortet, dass er es ist! Wir werden uns diesen Winter einmal treffen.



In Baños, der Bäderstadt, treffen wir Doris. Hans kennt sie aus Santa Cruz. Die 52-jährige „Grossmutter“ aus Deutschland ist seit Januar mit ihrer BMW R80 unterwegs. <http://www.doris-auf-reisen.de>.



Zu dritt fahren wir nach Quito. Da Hans auf die Galapagos-Inseln will trennen sich leider unsere Wege nach kurzer Zeit wieder. Doris ist in Eile, sie will ab Mexiko in die USA fliegen, dort warten ihre Tochter mit Familie und Wohnmobil.

In Suá an der Pazifikküste erhalte ich für 12 \$ ein einfaches Zimmer mit Blick aufs Meer – samt WiFi. Gratis-Internet hat eigentlich jede Unterkunft, dies nur als Preisbeispiel, hier zu reisen ist ausgesprochen günstig. Zum Nachtessen genieße ich eine feine Languste für 20 \$. Was ist denn so speziell, dass ich es erwähne? Ich fühle mich nicht wie in Ecuador, eher wie in der Karibik.

Schwarze sind mir in Ecuador kaum aufgefallen, aber hier leben fast nur Schwarze. Die

Nachkommen der Sklaven haben sich an der Küste niedergelassen, dieses heisse, schwüle Klima behagt ihnen. Auch vor San Lorenzo wurde ich gewarnt, wie auch vor vielen anderen Orten, es sei sooo gefährlich. Wenn man dann diese Orte selber besucht, mit der Bevölkerung Kontakt hat, dann fühlt man



sich eigentlich sicher. Wobei es ja logisch ist, dass ich nachts nicht alle Quartiere besuche und auch die Kamera im Hotel lasse. Der Ausflug an die Küste hat sich auf jeden Fall gelohnt.



Bei Fredu und Esther in Ibarra werde ich ebenfalls herzlich aufgenommen. Auch wenn Fredu nur „Stief-Grossvater ist“, die dreijährige Thaiz hat er begreiflicherweise ins Herz geschlossen.



Kolumbien

Ich will endlich nach Zentralamerika. Den Meisten dürfte bekannt sein, dass es zwischen Kolumbien und Panama keine Strasse gibt. Der Darién, der Urwald dazwischen, ist auch zu Fuss kaum zu durchqueren. Reissende Flüsse und hohe Berge sind von Sumpf und Wäldern umgeben, ein Strassenbau wäre sehr aufwendig, zudem verhindern dies die Amis, da dies eine neue Schmuggelroute für Drogen ergäbe.

Mit der Stahlratte, einem 110-jährigen Segelschiff, fahren fast alle Motorradreisenden nach Panama. Es gibt monatlich nur eine Fahrt, so buche ich am 2. August. Etwas knapp, aber distanzmässig kein Problem.



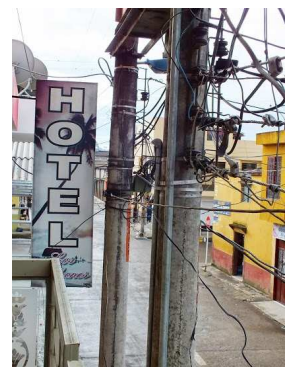
Kolumbien begrüsst mich mit Kurven, Kurve reiht sich an Kurve. Auf den 350 km von der Grenze nach Popayán öffnet sich rechts der grosse Canyon des Rio Cauca, vor mir sehe ich nur Kurven. Popayán nennt sich „la Ciudad Blanca“, die weisse Stadt. Diesen Titel teilt sie sich mit Sucre in Bolivien und Arequipa in Peru. Ich will kurz nach San Agustin, einen speziellen Ort in den Bergen mit bekannten Steinfiguren als Grabwächtern. Popayán werde ich auf der Rückfahrt zu Wolf in Tuluá näher kennen lernen und fotografieren.

Wie gefährlich ist Kolumbien wirklich? Man hört ja so einiges. Auf der Seite des EDA wird vor selbständigen Fahrten nach San Agustin gewarnt, nur mit einheimischen Führern etc. Nach Erkundigungen bei der Polizei gehe ich davon aus dass die Guerillas in diesem Gebiet besiegt sind und eine Fahrt problemlos möglich ist. Das EDA muss seine Sicherheitshinweise ja so abfassen, dass im Falle eines Falles niemand sagen kann, das EDA hätte nicht gewarnt. Was ich z. B. beim EDA alles über Sucre gelesen habe – und ich war ja lange dort. Unsere Gesellschaft entwickelt sich langsam aber sicher zu einer Angstkultur mit einer Mentalität von 0 % Restrisiko. Ich gehe immer noch davon aus: „Wenn man im falschen Moment am falschen Ort ist, dann hat man Pech gehabt“



- und alle meine Unfälle hatte ich ja in der Schweiz. Ich habe so viele Reisende getroffen, welche alle problemlos durch alle diese „gefährlichen“ Länder gereist sind. Wenn ich aber im Tagi online lese was in Zürich alles passiert – soweit zum Thema Sicherheit.

Also mache ich mich auf den Weg in die Berge nach San Agustin. Auch in Kolumbien werden überall Strassen gebaut. Wo Strassen die abgelegenen Gebiete gut erschliessen wird es für die Guerillas schwieriger. Ich treffe immer wieder Polizei und Militär, die Antwort ist immer dieselbe, hier wurden die Guerillas vertrieben. Die Pisten sind in recht gutem Zustand, in wenigen Jahren dürfte die ganze Strecke betoniert sein.



Dass ich in Isnos und nicht in San Agustin bin, wird mir erst klar als ich nach dem Hotelbezug das Touristoffice suche. Seit Ecuador fahre ich ohne GPS, da ich die Karten nicht installieren konnte. Wenn man sich auf die Distanzangaben der Einheimischen verlässt und die ungenaue Karte zu wenig studiert, dann kann dies passieren. Ortsschilder braucht man hier nicht, die Leute wissen ja wo sie wohnen. Der Vorteil ist, dass man so ungeplant Orte kennen lernt. Auf dem Weg zum Hotel sehe ich einen Krüppel, welcher auf allen Vieren über die Strasse kriecht. Bei der Stadtbesichtigung sehe ich ihn in der Kirche wieder. Dass er kein Geld spenden konnte kann ich nachvollziehen, auch wenn er nicht wie ein Bettler wirkt. Dass ihm die Kirche aber nicht z.B. ein Brett mit vier Rollen spendet, damit er sich besser fortbewegen kann, das kann ich nicht nachvollziehen. Behinderte mit solchen Brettern habe ich auf meiner Reise mehrere gesehen.



In San Agustin fühle ich mich fast wie in der Schweiz, rundum Berge, grün und vor dem Hostel weiden Kühe. Der junge Rio Magdalena zwingt sich durch eine zwei Meter breite Stelle im Fels. Ihm werde ich noch oft begegnen, bis er sich als grösster Fluss Kolumbiens in die Karibik ergiesst. Die Grabwächter, halb Mensch, halb Tier, haben hier während 2'000 Jahren die Grabkammern bewacht. Fast identische Figuren gibt es in Mexiko, schon damals gab es Völkerwanderungen.



Würde ich besser planen hätte ich schon früher realisiert dass Wolf mit Freunden auf einer Reise durch Kolumbien ist und nach wenigen Tagen zu Hause für einige Monate nach Europa fliegt. Also Routenänderung, ich fahre zuerst durch das Valle Magdalena nach Bogotá und dann zu Wolf nach Tuluá. Schade dass ich daher das schöne Popayán nicht mehr besichtigen kann!

In Bogotá bleibe ich nur kurz, das Museo del Oro und die Catedral de Sal in Zipaquirá sind ein Muss. Es wird mir hier immer wieder bewusst, wie diese Länder ausgebeutet wurden und immer noch werden. Das Museo del Oro, das Goldmuseum, ist interessant aufgebaut und beeindruckend, aber nur ein kleiner Bruchteil der Fundgegenstände blieb den Kolumbianern erhalten. Das Prunkstück ist ein Floss, das den Weg ins nächste Leben symbolisiert.



In Zipaquirá liegt eine riesige Salzmine, seit Urzeiten wird hier Salz abgebaut. Man rechnet, dass sie noch weitere 500 Jahre betrieben werden kann. Heute wird das Salz mit Wasser gelöst und herausgespült, früher wurden wabenartig riesige Kavernen erstellt, diese konnten mit Lastwagen befahren werden. Schon lange gab es eine Kathedrale, diese ist jedoch einsturzgefährdet. So wurde in leeren Kavernen die neue Salzkathedrale erstellt. Kreuze symbolisieren die 12 Stationen des Leidensweges Christi. Die Gestaltung ist interessant, speziell ist das wechselnde Farbenspiel. In einem Vortragssaal wird die Entstehungsgeschichte in einem interessanten Film gezeigt. Vor der Faltung der Anden lag dies alles unter dem Meeresspiegel.

Als ich ein Auto überhole hupt der weisse Fahrer wie wild. Ob ich wohl Wolf überholt habe? Er ist auf der gleichen Strecke unterwegs. Ich halte an. Egon, stellt sich der Fahrer vor. Der Deutsche ist in die USA ausgewandert, von seiner kolumbianischen Frau Gloria haben sie eine Finca im Valle Pance bei Cali, ich müsse sie unbedingt besuchen. Schweizer Nummernschilder sehe man hier sehr selten.

Wolf ist noch nicht zu Hause, die Jungmannschaft nimmt mich herzlich auf. Als Wolf und Fabiola um Mitternacht eintreffen haben sie die vier Gäste aus Ecuador dabei. Aber dies ist kein Problem man hat ja Reserve-Matratzen und Sofas.



Ein Bild mit folgendem Text beeindruckt mich: „Das Leben ist wie ein Theaterstück, aber es erlaubt keine Proben. Daher singe, lache, tanze, weine und lebe intensiv! Bevor sich der letzte Vorhang senkt, ohne Applaus“. Mit diesen wenigen Worten ist gesagt, was die Lebensqualität der Latinos ausmacht. Mit Wenig glücklich sein und das geniessen.



Mit Wolf kann ich einiges unternehmen, aber leider fliegt er bald nach Deutschland.

So nehme ich die Einladung von Egon gerne an und besuchte sie im Valle Pance, einem herrlichen Tal in der Nähe von Cali. Wenn es keine Bambuswälder und Bananenstauden hätte, man könnte sich im Tessin wähen. Die beiden Söhne von Gloria sind das erste Mal seit der Kindheit wieder in Kolumbien, so ist es interessant mit ihnen zu Fuss die Gegend zu erkunden. Speziell ist ein Bambuswald. Pünktlich fliegen hunderte von Loros, grüne Papageien, morgens zwischen 5.45 – 6.15 h weg und kommen abends zwischen 5.45 – 6.15 h zurück. Ein riesiges Kreischkonzert durchbricht die Stille des Tales. Die Menge der Vögel ist beeindruckend, aber ein gutes Foto zu schiessen ist mir nicht möglich. Sie fliegen mit grosser Geschwindigkeit und in den Kronen des Bambus kann man sie kaum erkennen. Egon muss jedes Jahr das Schwimmbad im Bach neu erstellen, in der Regenzeit wird es wieder fortgerissen. Ich kann mich bei der Verstärkung der Uferbefestigung nützlich machen. Das Hochwasser reisst grosse Steine weg und bringt neue. Leider kann es diese nicht selber richtig platzieren, so dass mit einem „Habegger“, einer manuellen Winde, mit viel Kraft und vor allem Erfahrung die neuen Steine richtig platziert werden. Nun habe ich neue, wertvolle Kontakte, wenn ich irgendwann die USA erreiche.



Bis Popayán sind es ja nur noch 140 km, ich habe einen grossen Bogen gemacht. Der Entscheid ist schnell gefällt, ich mache jetzt die „vergessenen“ Fotos und die Stadtbesichtigung. Popayán ist für mich die schönste der drei „weissen Städte“.

Tierradentro, das „Land dahinten“ wie die Spanier es nannten, ist mein nächstes Ziel. Auch hier wird

eine neue Strasse erstellt, ein Traum diese zu fahren. Aber wie es im Leben so ist, ein Traum kann sich in einen Albtraum verwandeln. Lastwagen haben das sich im Bau befindliche Stück in eine etwa 30 cm tiefe „Lehmsuppe“ verwandelt, am einfachsten folgt man direkt einem Lastwagen in seiner Spur,



so erkennt man den Boden bevor sich die „Suppe“ wieder schliesst. An einem steilen Stück sehe ich, wie ein Bus die Steigung erst im dritten Anlauf schafft, nachdem die Passagiere ausgestiegen sind. Warum wohl werden nicht zuerst die steilen Stücke gebaut?

Im Hauptort Inzá ist Samstagsmarkt, ein beeindruckendes Erlebnis. Die alten Busse werden gefüllt, wer nicht mehr Platz hat setzt sich zum Gepäck aufs Dach - und dann kann man noch hinten und an den Seiten hängen. Der Ärmste ist natürlich der Fahrer. Die halbe Frontscheibe ist verklebt, was die Sicht nicht verbessert. Die hübsche Beifahrerin sitzt dichtgedrängt neben ihm, was natürlich einiges an Aufmerksamkeit erfordert. Aber auch das Handy muss amortisiert werden - und neben dem ganzen Stress muss er noch fahren! Aufgrund der Strassenverhältnisse, der Höhe und den alten Motoren ist die Reisegeschwindigkeit gemächlich.



Speziell herzlich werde ich von der Militärpolizei empfangen und zu einem Glas Chicha eingeladen. Erstaunlicherweise hat dieses Maisbier hier keinen Alkohol, da wären meine bolivianischen Bauarbeiter nicht glücklich!

In San Andres de Pisimbala schaue ich mir die beiden Museen an. Das Volk, das hier gelebt und die Grabstätten erstellt hat, ist ausgestorben, es hat nicht einmal einen Namen erhalten. Auf dem Parkplatz steht eine BMW mit australischen Nummernschildern. Bald kommt Michael, so verbringen wir den Abend zusammen. Doris war einige Zeit mit ihm und einem Kollegen unterwegs, Hans hat er in Quito getroffen. Es zeigt sich immer wieder wie klein die Welt der Reisenden ist. Am Morgen steige ich in die Höhe, dort hat es viele Tumbas, diese sind etwa 2'500 Jahre alt. Wenn ich mir vorstelle welche Arbeit es mit den damaligen Werkzeugen war diese grossen Grabkammern in den Fels zu schlagen. Sie liegen in vier bis sechs Meter Tiefe. Viele Tumbas sind aus Geldmangel noch nicht geöffnet, mit modernen Messgeräten konnte man diese aber lokalisieren.



Mit Michael fahre ich bei leichtem Regen zurück nach Popayán. An einer schönen Stelle machen wir einen Fotohalt. Als wir zurück zu den Motorrädern gehen sehen wir einen herrlichen Regenbogen. Es zeigt sich wieder einmal, auch wenn man vieles sieht, alles sieht man nie, ausser man dreht sich z. B. um, wie in diesem Falle.

Ich fahre nach Buenaventura, „man“ sagt dies sei die gefährlichste Stadt Kolumbiens. Sie liegt an der Pazifikküste, es ist dasselbe Bild wie am Pazifik in Ecuador. Die Schwarzen sind fast unter sich. Die Stadt ist armselig und heruntergekommen, es ist drückend schwül und heiss, kein idealer Ferienort. Aber von hier laufen die Boote nach Ladrilleros aus, einem bekannten Ort für Walbeobachtungen. Aus diesen Grund verirren sich Touristen hier her.

Da hier ein Naturschutzgebiet ist und sich die Boote nicht mehr als 200 m den Meeressäugern nähern dürfen, kann ich nicht so spektakuläre Fotos machen wie damals in Puerto Valdez in Argentinien. Aber wir sehen aus Distanz etwa 20 Wale. Auch dieser Abstecher hat sich gelohnt, diese Küstenregion ist ganz anders als das jetzt besuchte Kolumbien.



Ich verbringe einige schöne Tage bei Wolfs Familie. Das Huhn im Garten ist mir noch nie aufgefallen, als ich später Fabiola in der Küche sehe, wie sie das Huhn rupft, ist mir alles klar. „Du hast doch gesagt, dass du kommst, so habe ich bei meiner Schwester ein Huhn gekauft, dass ich etwas Feines für dich habe“, ist ihre Antwort. Herzlichkeit ist hier selbstverständlich. Interessant ist der Drachenwettkampf. Drachensteigen lassen ist hier in vielen Ländern eine beliebte Freizeitbeschäftigung. In Tuluá wurde heute der Flughafen geschlossen und den Drachenfliegern überlassen. Er hat den schönsten Drachen, wer steigt am Höchsten?

Salento liegt am Eingang zum Valle Cocora. Ein weiteres hübsches, sehr gepflegtes Dorf. Die Sehenswürdigkeit hier sind die höchsten Bäume der Welt. Die Wachspalmen werden bis 60 m hoch, ein Exemplar erreicht sogar 65 m. Immer wieder erstaunlich was die Natur zu bieten hat! Bald finde ich ein gutes Hostal. Wer lacht mich an, als ich an einem Zimmer vorbeigehe? Richtig, Michael. Leider haben wir andere Ziele, so dass wir uns bereits wieder trennen. Ich verlasse das Dreieck des Kaffees, wobei Kaffee an vielen Orten Kolumbiens angebaut wird – und dass der lokale Kaffee der Weltbeste ist, das ist jedem Kolumbianer klar.



Etwas vor Medellín überholt mich eine BMW, grosse Motorräder habe ich lange nicht mehr gesehen. Bald sehe ich sie vor einem Lokal. Ich beschliesse auch etwas zu trinken und ich komme mit dem Fahrer ins Gespräch. Hans stellt sich zu uns, er ist aus Bogotá und vertritt eine deutsche Firma. In Medellín habe er einen Freund, Daniel aus dem Appenzell. Er gibt mir seine Telefonnummer.

Im Zentrum von Medellín, in Prado, habe ich im Hotel „61Prado“ reserviert. Metro, Museen und Einkaufsstrassen sind in Fussdistanz, aber nachts ist es ausgestorben, d.h. Randständige „leben“ hier, nicht für jeden die ideale Wohngegend.

Als ich Daniel anrufe ist er bereits informiert, ich werde zum Mittagessen eingeladen. Der Blick von seiner Terrasse in die Berge ist überwältigend, ich fühle mich sofort daheim. Am Donnerstag ist in der Brauerei „Cerveceria 3 Cordilleras“ Schweizerabend. Daniel erzählt, dass es in Guatapé ein Stück Land am Stausee gekauft hat, sofort ist die Idee geboren das Wochenende dort mit dem Zelt zu verbringen.



Zu sechst fahren wir nach Guatapé, Daniel und ich mit den Motorrädern, Fabio mit dem Auto und Gepäck. Infolge des starken Regens stellen wir die Zelte unter dem Dach des Bauern auf, welcher das Land verkauft hat. Auf meinem Kocher gelingt das Fondue Chinoise, etwas improvisiert, hervorragend, auch der Bauer samt Familie ist begeistert.

Dass ich die Abfahrt vom 2. auf den 30. August verschoben habe, das habe ich noch gar nicht erwähnt! Ich habe einen lokale Reiseführer gekauft mit dem Titel: „Colombia, el riesgo es que te quieras quedar“, „Kolumbien, das Risiko ist, dass Sie bleiben wollen“. Ich nehme mir dies zu Herzen und verschiebe meine Fahrt nach Panama auf den 28. September.

Somit die ideale Gelegenheit mit Norah etwas in Kolumbien herumzureisen. Ihre Hotelcrew ist eingespielt, so dass sie drei Wochen Ferien nehmen kann, bereits einige Tage später landet sie in Medellín.





In Medellín gibt es viel zu sehen, z. B. die Seilbahnen in die Armenviertel und die Plastiken von Fernando Botero.

Nach wenigen Tagen unterwegs stelle ich fest dass ich mir viel zu viel vorgenommen habe. Eine weitere Programmänderung, Venezuela werden wir nicht besuchen, aber wir werden eine der schönsten Gegenden Kolumbiens intensiver kennen lernen!



Villa de Leyva ist eines der besterhaltenen Kolonialstädtchen und hat die grösste Plaza Kolumbiens, sie misst 14'000m². Wobei in Kolumbien die Plaza nicht Plaza heisst, sondern Parque. Und manche Plazas sind halbe Pärke. Eigentlich sind auch in Kolumbien alle Dörfer und Städte schachbrettartig angeordnet, mit dem Unterschied dass es hier kaum Strassennamen gibt sondern man sich immer anhand der Nummern orientiert. In einer Richtung sind die Calles, in der anderen die Carreras. Wenn jemand an der Calle 61 # 50A-60 wohnt, dann weiss ich dass es die Hausnummer 60 an der Calle 61 zwischen der Carrera 50 und 51 ist. Da kann man sich in Dörfern kaum mehr verfahren. In Städten ist es aber etwas komplizierter, da die meisten Auffahrten auf Brücken, Autobahnen etc. keine Bezeichnung haben, aber trotzdem gefällt mir dieses System.



Aber eigentlich will ich ja von den vielen wunderschönen und sehr gut erhaltenen Orten erzählen, die so klein sind dass man sich auch ohne Strassennummern schnell zurechtfindet. Villa de Leyva mit seinen vielen Attraktionen ist eines der Bekanntesten. „El Fossil“ ist ein etwa 130 Millionen Jahre alter Dinosaurier der im Meer gelebt hat. Der Kopf ähnlich einem Krokodil, der Leib eher eines Delfins. Hier auf über 2'000 m.ü.M. wurde viele versteinerte Muscheln, Fische etc. gefunden, ein Beweis dass dies alles unter dem Meeresspiegel lag. Ein interessanter Ort ist das Observatorium. Hier konnten anhand von zwei Reihen mit je 52 Steinsäulen das Tagesdatum bestimmt werden, je nachdem welche Steine von den ersten Sonnenstrahlen am Morgen berührt wurden.

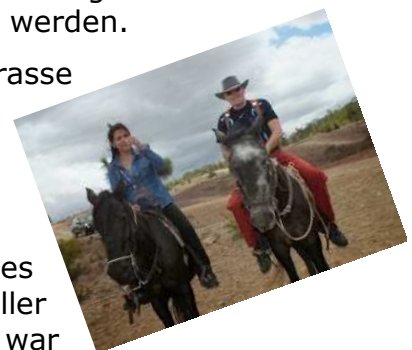


Am selben Orte standen Hunderte von Steinpenisse aller Grössen und Formen, die höchsten sind etwa 4 m hoch. Die Pacha Mama, die Mutter Erde als Fruchtbarkeit ist weit verbreitet. Das Gegenstück der Fruchtbarkeit, der männliche Penis, ist mir hier erstmals begegnet. Dass diese nicht ins Weltbild der Katholiken gepasst haben ist klar, somit haben diese die Gegend umbenannt in „El Infernito“, die kleine Hölle. Dass aber in einem nahen Kloster 52 Penisse als tragende

Elemente beim Bau verwendet wurden sei nur am Rande erwähnt. Aufgefallen sind mit sehr viele Gewächshäuser in welchen u. A. Tomaten angebaut werden.

Der junge Motorradpolizist in Paipa versicherte mir, dass die Strasse durch die Berge nach San Gil recht gut ausgebaut sei und führte uns bis zur richtigen Abzweigung. Bis zur Passhöhe stimmte seine Angabe, und weiter ist er voraussichtlich noch nie gefahren. Mit einem normalen Auto wäre man steckengeblieben.

In dieser Abgeschiedenheit finden wir ein grosses spirituelles Zentrum der TAO, einer christlichen Ausrichtung. Viele Leute aller Länder verbringen hier im Zelt Wochen oder Monate, es war interessant aus ihrem Leben zu erfahren.





Richtig lustig wird es erst als ein langes Gewitter niedergeht, oft bin ich mir nicht mehr sicher ob ich mich auf der Strasse der in einem Bachbett befindet. Endlich erblickten wir einen kleinen Bauernhof und dürfen unterstehen. Auch solche Begegnungen bereichern meine Reise, wenn man Einblick in das Leben von Leuten hat, welche eigentlich nichts haben ausser was sie anbauen und

trotzdem glücklich sind und eine Herzlichkeit ausstrahlen. Es wird Nacht, so suchen wir im ersten Dorf, in Charalá, ein Hotel. Hierhin verirren sich kaum Touristen, ein Grund einen Tag zu bleiben und das Dorf mit seinem Museum, der Stierkampfarena etc. zu erkunden sowie die natürlichen Schwimmbecken in einem Bach zu geniessen.



Auch wenn sich das Glücksgefühl auf dem Motorrad nicht immer einstellt, wie gestern im Regen auf dieser Strasse, dann ist es spätestens dann zurück, wenn ich an einem so schönen Ort bin, den ich eigentlich nie besuchen wollte. Ein Lob auch an Norah, auch in solchen Momenten höre ich kein Klagen.

Barichara nahe San Gil ist ein weiteres Juwel. Die alten Strassen aus Natursteinen, die gepflegten Häuser im Originalstil, der Blick hinunter ins Tal und in die unendlichen Weiten, das ist es was Kolumbien für mich zum Favoriten auf meiner Reise gemacht hat.



Der Abschluss unserer Reise führt mich nochmals nach Jerico und Jardin, ich will ein Weihnachtsgeschenk kaufen, eine schöne Ledertasche, die im Internet ausgesucht wurde. Aber leider ist sie nicht am Lager. Kein Problem, welche Fellfarbe ich denn möchte? Sie wurde über Nacht hergestellt und am nächsten Tag mit dem Bus nach Medellín gebracht, so dass ich sie in die Schweiz mitnehmen konnte, Kundendienst eben!



Norah fliegt mit vielen neuen Eindrücken zurück nach Bolivien, ich breche auf Südamerika

zu verlassen. Gerne wäre ich einen weiteren Monat geblieben, aber mein Mami feiert den 91. Geburtstag und ich habe versprochen dabei zu sein.



Cartagena de Indios ist ein Juwel an der Karibikküste, schade habe ich nicht mehr Zeit gehabt. Aber die Stahlratte läuft aus nach Panama und wir tauchen ein in eines der schönsten Gebiete, den Archipel San Blas. Wir waren nur vier Motorradfahrer auf der Stahlratte, alles Schweizer. Auf der Rückfahrt sind es dann 19!

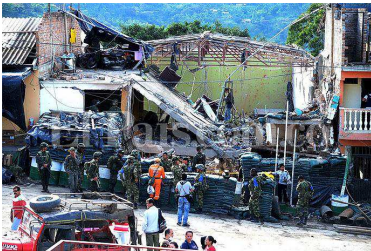




In Panama darf ich bei Carlos wohnen, auch einem Motorradfahrer. Und wie das Leben so spielt, am 3. Oktober gratuliere ich Marcelo per Mail zum Geburtstag, bei ihm darf ich jeweils in Iquique absteigen, wir kennen uns seit 2009. Ich weiss dass er auf dem Rückweg von Mexiko ist. Kaum zu glauben, umgehend erhalte ich seine Antwort, er ist ebenfalls in Panama-City und sucht eine Schiff nach Kolumbien. So feiern wir seinen Geburtstag und geniessen zusammen ein paar Tage! Dass Käpten

Ludwig nach meinem Telefon auf der seit langem ausgebuchten Stahlratte noch einen Platz für Marcelo auf dem Sofa findet sei nur am Rande erwähnt. Vielen Dank Ludwig! - Am 14. Mai 2014 fliege ich zurück nach Panama.

Trauriger Nachtrag: Am 7. Dezember 2013 wurde ein Anschlag mit einer Autobombe auf die Polizeistation in Inzá ausgeführt, 9 Personen starben, mehr als 50 wurden verletzt, Polizisten, Soldaten und Zivilisten. Ob die FARC das Morden nie aufgibt? Tief betroffen habe ich dies gelesen, das Foto mit den Polizisten und Soldaten (Seite 6) ist eines meiner Lieblingsfotos, es hat für mich die Herzlichkeit der Kolumbianer ausgedrückt.



Meine Meinung hat sich nicht geändert, für mich ist Kolumbien ein Reiseland, dass ich nur empfehlen kann. Wenn man im falschen Moment am falschen Ort ist hat man überall auf der ganzen Welt Pech. Aber warum sollten wir genau dann dort sein?

Übrigens, viele weitere Fotos findest du auf meiner Website www.hans-ueli.ch -> Südamerika -> Fotos. Dort im Blog halte ich dich auch auf dem Laufenden. Natürlich freue ich mich immer über Einträge in meinem Gästebuch, ein Kontakt zur Heimat.

Herzliche Grüsse
Hans-Ueli Flückiger

Bildlegende:

- Seite 1: Auf dem Peñol bei Guatapé – „Waschsalon“ in Cuenca – David als Koch
- Seite 2: Am Chimborazo – Baños – Mit Hans und Doris – Platz für Alle – Fisch am Strassenrand
- Seite 3: Strandbar in Suá – Fredu mit Familie – südliches Valle Cauca – Strassenbau – Verkabelung in Isnos
- Seite 4: Krüppel in der Kirche von Isnos – Hostal in San Agustin – Grabwächter – Museo del Oro – Catedral de Sal
- Seite 5: La Vida – Mit Wolf's in Sevilla – Bei Egon im Valle Pance – Popayán – Strasse nach Tierradentro
- Seite 6: Bus in Inzá – Polizeiposten – Tumba – Regenbogen – Bei Buenaventura
- Seite 7: Wachspalme im Valle Cocora – Schweizerabend – Fondue – Hängebrücke
- Seite 8: Metrocable – Botero – Villa de Leyva – El Fossil – Penis – Reitausflug
- Seite 9: Vor San Gil – Notdach im Regen – Barichara – Jardin (2x) – Jerico (3x) – Stahlratte bei San Blas (4x)
- Seite 10: Mit Marcelo in Panama City – Anschlag in Inzá – Karte Route Kolumbien - meine Twin wartet in Panama

